

Bayer – Monsanto: Bleibt uns vom Acker

Warum Bäuerinnen und Bauern die geplante Fusion ablehnen

Es soll der größte Deal werden, den je ein deutsches Unternehmen gemacht hat. Für knapp 59 Milliarden Euro will der Leverkusener Bayer Konzern den US-Giganten Monsanto kaufen und sich damit weltweit an die Spitze der Saatgut- und Pestizidhersteller katapultieren. Die Monsanto-Aktionäre haben nach einigem Zögern zugestimmt. Gefragt sind jetzt die Wettbewerbshüter. Weltweit müssen über 30 Wettbewerbsbehörden der Fusion zustimmen – laut Bayer haben dies schon 1/3 getan.¹ Z.B. Südafrika unter der Auflage, dass sich Bayer von seiner Liberty-Link-Marke und dem dazugehörigen Pestizid Liberty (Wirkstoff Glufosinat) aus Wettbewerbsgründen trennen muss.

Am 30. Juni 2017 meldete der Chemie- und Pharmakonzern Bayer seine geplante Übernahme von Monsanto bei der EU-Kommission an. Seit dem macht Bayer bei der Kommission „Zugeständnisse“ und bietet an, Geschäftsbereiche abzustoßen, damit einer Fusion stattgegeben wird. Was genau angeboten wird, ist nicht transparent.

Am 22. August 2017 hat die Kommission die Phase 2 eingeleitet, zwecks eingehenderer Prüfung nach Fusionskontrollverordnung. Die für Wettbewerbspolitik zuständige EU-Kommissarin Margarethe Vestager erklärte in einer Pressemeldung: „Wir müssen auf diesen Märkten (Saatgut und Pestizide) einen wirksamen Wettbewerb sicherstellen, so dass Landwirte Zugang zu innovativen Produkten und einer besseren Qualität haben und Produkte zu wettbewerbsfähigen Preisen kaufen.“²

Genau um diesen „wirksamen Wettbewerb“ geht es bei der Prüfung von Zusammenschlüssen durch die EU-Kommission. Diesen gelte es aufrechtzuerhalten bzw. dass er sich entwickeln könne. Einen wirksamen Wettbewerb sieht die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) nicht gewährleistet. Deshalb hat die AbL einen Antrag auf Beteiligung als Drittpartei beim Fusionsverfahren der EU-Kommission gestellt, um der wirtschaftlichen Betroffenheit landwirtschaftlicher Betriebe Gehör zu verschaffen.

Aktenzeichen M. 8084

Ablauf des Kommissions-Prüfverfahrens:

In Phase 1 des EU-Prüfverfahrens hat die Kommission 25 Werktage Zeit, den Fall zu prüfen. Diese endete am 7. August – und wurde auf den 22. August 2017 verlängert, da die Unternehmen Zugeständnisse angeboten haben.

Da die Kommission weitere Bedenken hat, folgt nun Phase 2 (90 Tage), in der weitere Informationen gesammelt werden. Frist ist der 8. Januar 2018. Bayer hat eine Verlängerung der Prüffrist um 10 Werktage auf den 22. Januar beantragt, um „eine der Größe der Transaktion angemessene Prüfung“ zu ermöglichen. Es wird zunächst eine schriftliche Anhörung geben, ggf. kommt es auch zu einer öffentlichen mündlichen Anhörung.

Die Konzerne können weitere Zugeständnisse anbieten. Dann kommt es entweder zur Genehmigung (mit Auflagen) oder Untersagung. Gegen die Kommissionsentscheidung können die Konzerne, aber auch interessierte Beteiligte binnen zwei Monaten beim EuGH klagen.

Wem gehört das Saatgut?

Saatgut ist die Grundlage unserer Ernährung - ohne Saatgut keine Lebensmittelerzeugung. „Wer die Saat hat, hat das Sagen“ lautet ein altes bäuerliches Sprichwort. Der ehemalige Monsanto-Chef Robert Shapiro gab Ende der 1990er Jahre das Ziel aus, das Monsanto die Lebensmittelversorgung in den Griff bekommen will, vom Acker bis zum Teller.³



Saatgut verschiedener Kulturpflanzen, BLE, Foto: Thomas Stephan, www.oekolandbau.de.

¹ Bayer: Future of Farming Dialog, 21.09.2017, <https://www.gabot.de/ansicht/news/bayer-future-of-farming-dialog-387640.html>

² https://ec.europa.eu/germany/news/20170822-fusionskontrolle-monsanto-bayer_de

³ www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/saatgutkonzern-monsanto-kommentar-zum-abschied-von-europa-a-903162.html

Das ist Monsanto bisher nicht gelungen. Aber die aktuelle immense Fusions- und Übernahmewelle gerade im Agrar- und Lebensmittelbereich macht deutlich, dass dieser Bereich nach wie vor hart umkämpft ist: Fünf der zwölf teuersten Übernahmen börsennotierter Konzerne in den vergangenen zwei Jahren betrafen die Agrar- und Ernährungsbranche. "Wir haben es mit einem unglaublichen Prozess von Machtkonzentration zu tun, der die ganze Produktion vom Acker bis zum Supermarktregal betrifft. Konzerne bestimmen immer mehr, wie wir in Zukunft ernährt werden", so Barbara Unmüßig, Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung, bei der Vorstellung des „Konzernatlasses“ im Januar 2017.⁴

Für Bäuerinnen und Bauern führt die geplante Fusion von Bayer-Monsanto zu einer Behinderung der unternehmerischen Freiheit und zu höheren Betriebskosten durch steigende Preise insb. für Saatgut und Pestizide, ohne einen äquivalenten Vorteil dafür zu erhalten, wodurch zugleich ihre wirtschaftliche Existenz gefährdet wird.

Verschärfung der Marktkonzentration

Der Saatgut- und Pestizidmarkt ist global betrachtet durch die in den letzten Jahren erfolgte Verengung bereits jetzt ein hochkonzentrierter Markt.

1994 hatten die vier größten Saatgutunternehmen einen Marktanteil von 21 %. Dieser vergrößerte sich auf 33 % (im Jahr 2000), 54 % (2009), 58 % (2013).

Eine vergleichbare Entwicklung gab es im Pestizidmarkt: Im Jahr 1994 hatten die vier größten Chemieunternehmen einen Marktanteil von 29 % am Pestizidmarkt, im Jahr 2000 von 41 %, im Jahr 2009 von 53 % und im Jahr 2013 von 62 % (Choices 2016).⁵

Kommen alle drei geplanten Fusionen zustande (Bayer-Monsanto, Dow-DuPont und ChemChina-Syngenta), würden zukünftig drei Konzerne gemäß den aktuell verfügbaren Informationen 44 % des europäischen kommerziellen Saatgutmarktes und 65 % des Pestizidmarktes kontrollieren.⁶ Weltweit läge der Anteil über 60 % beim Saatgut und über 70 % bei Pestiziden.

⁴ www.sueddeutsche.de/wirtschaft/agrar-und-lebensmittelindustrie-im-griff-der-konzerne-1.3327074

⁵ Maisashvili, A. et al. (4 / 2016): Seed Prices, Proposed Mergers and Acquisitions Among Biotech Firms. http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/246985/2/cmsarticle_540.pdf

⁶ Oxfam, Zusammenstellung gemäß Studie von DG Internal Policies (2015)

Abb.: Voraussichtliche Marktkonzentration im Saatgut- und Pestizidmarkt der drei geplanten Fusionen:

| In Prozent | 2014/Saatgut EU Netto-Verkäufe | 2010/EU27 Pestizide | Monsanto/Bayer | Summe |
|------------|--------------------------------|---------------------|---------------------|---------|
| DuPont | 14,3 | 4,29 | 11,3 +4,5 | S 15,8 |
| Monsanto | 11,3 | 2,7 | 2,7 + 21,0 | P 23,7 |
| Syngenta | 9,7 | 24,4 | Syngenta/ ChemChina | |
| Limagrain | 7,3 | | 9,7 + 0 | S 9,7 |
| KWS | 6,5 | | 24,4 + 0 | P 24,4 |
| Bayer CS | 4,5 | 21,0 | Dow/DuPont | |
| Dow | 4,2 | 12,8 | 4,2 + 14,3 | S 18,5 |
| BASF | | 15,9 | 12,8 + 4,29 | P 17,09 |

Summe: CR3/Saatgut: 44 %, CR3/Pestizide: 65,19%

Quelle: Oxfam, Zusammenstellung gemäß Studie von DG Internal Policies (2015)

Marktbeherrschung

Laut EU-Recht,⁷ aber auch deutschen Wettbewerbsrecht,⁸ ist eine Marktbeherrschung zu untersagen. Es wird davon ausgegangen, dass ein Unternehmen marktbeherrschend ist, wenn es einen Marktanteil von mindestens 40 % hat oder wenn drei oder weniger Unternehmen zusammen einen Marktanteil von 50 % erreichen.

Neben dem Anteil am gesamten Saatgutmarkt sind auch die Saatgutmärkte der verschiedenen Getreide- und Gemüsearten unabhängig zu bewerten, denn einzelne Konzerne halten in diesen Einzelbereichen hohe Marktanteile. So hatten Monsanto und Syngenta 2012 einen Marktanteil von über 50 % der beim Europäischen Amt für Sortenschutz registrierten Tomaten-, Blumenkohl- und Paprika-Sorten.⁹ Monsanto gehören dabei 36 % des EU-Saatguts von Tomaten, 32 % des Saatguts von Paprikasorten und 49 % der Blumenkohlsorten.¹⁰ 95 % des Gemüsesaatguts liegen in der Hand von nur fünf Unternehmen.¹¹

⁷ Art. 101, 102 AEUV

⁸ § 18 GWB (Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen)

⁹ Then, C. und Tippe, R. (März 2013): Präsident des Europäischen Patentamts gibt grünes Licht für Patente auf Pflanzen und Tiere.

¹⁰ Richter, T. (Juni 2012): Strukturen und Entwicklungen des Schweizer und internationalen Marktes für Saatgut am Beispiel ausgewählter Gemüsesorten. www.publiceye.ch/fileadmin/files/documents/Saatgut/Saatgutmarkt_TopLineReport_27082012.pdf

¹¹ Mammana, I. (1/2014): Concentration of market power in the EU seed market. Study commissioned by the Greens/EFA group. European Parliament. 39p.

Bei den Ackerkulturen zeigt sich eine erhebliche Marktkonzentration im Mais- und Zuckerrübensaatgut der EU. So haben fünf Unternehmen 75 % des Maissaatgutmarktanteils inne und nur vier Unternehmen 86 % des Marktanteils an Zuckerrübensaatgut (8 Unternehmen kontrollieren 99% des Zuckerrübensaatgutmarktes).¹²

Durch die geplanten Zusammenschlüsse kann es zu einer sich massiv verringernden Auswahl an Saatgutarten und Pestiziden kommen. Zugleich kann dies, aufgrund der sich aufhebenden Konkurrenzsituation, zu weniger Innovationen aber größeren Abhängigkeiten innerhalb der Marktkette führen.

Einschränkung der Sortenvielfalt durch mangelnde Konkurrenzsituation

Je weniger Wettbewerber es gibt, umso eingeschränkter wird die Sortenvielfalt. Je weniger Züchter, umso geringer ist die Möglichkeit, aber auch der Wille, standortgerechte Sorten zu entwickeln. Je (genetisch) einheitlicher die Sorten z.B. in ihren Resistenzen und in ihrer Widerstandskraft sind, umso anfälliger ist das landwirtschaftliche System gegenüber Schädlingen, Krankheitserregern und Wetterkapriolen.

Der Chemieindustrie verschafft anfälliges Saatgut einen noch größeren Markt. Diese setzt mit ihren Herbiziden, Insektiziden oder Fungiziden gegen Schädlinge und Krankheiten darauf, dass ein steigender Absatz nahezu unumgänglich wird.



Sojafeld in Brasilien, Okt. 2017, Foto: Volling

Eingeengte Linien sind aber für eine klima- und ressourcenschonende Landwirtschaft kontraproduktiv. Die meist monogenetischen Resistenzen werden schneller überwunden und alle Flächen, die das gleiche Saatgut bzw. die gleichen genetischen Ausgangslinien verwenden, können davon betroffen sein. Das kann für die Landwirte zu einem totalen Ernteausfall führen. Für die Chemieindustrie wird hingegen für Pestizide ein erweiterter Absatzmarkt geschaffen. Die höheren Kosten tragen die Bäuerinnen und Bauern.

Um hohe Umsätze erzielen zu können werden Bayer und Monsanto Sorten entwickeln, die hohe Absatzmöglichkeiten bieten und profitable Eigenschaften für den Massenmarkt haben. So sind bestimmte Eiweißqualitäten besonders in der Backindustrie gefragt, während andere Eiweißqualitäten für die traditionelle handwerkliche Backwarenherstellung von Bedeutung sind. Rentabler für Großkonzerne ist es, Sorten zu entwickeln, die in weiten Regionen Europas oder Amerika eingesetzt werden können und die mit Hilfe von entsprechenden Düngegaben und Pestizidaufwendungen so eingestellt werden, dass sie optimale Erträge bringen. Hingegen ist die Züchtung regional angepasster Sorten, die weniger Pestizide und Düngemittel bräuchten, für Konzerne aufwendiger und damit nicht ertragreich.

In Zukunft bedarf es aber anpassungsfähiger Sorten, um die Krisenanfälligkeit der Systeme zu reduzieren und die massiven ökologischen Probleme zu lösen. Nur so werden die Landwirte den Klimaveränderungen, die sich auch in Deutschland auswirken, wie vermehrte Starkniederschlagsereignisse, zeitlich verlagerte Trockenheiten sowie insgesamt extremeren Wetterverhältnissen begegnen können. Um diese zu züchten und eine möglichst große Auswahl anzubieten, braucht es ausreichenden Wettbewerb und genügend Saatgutzüchter.

Eine weitere Folge der Zusammenlegung von Konzernen werden Sortenauslistungen sein, um „Doppelungen“ zu bereinigen. Auch das kann zu Problemen in der Landwirtschaft führen. Der Sortenschutz einer vom nationalen Bundessortenamt anerkannten Sorte wird regelmäßig für 25 Jahre erteilt, bei Kartoffeln und Reben sind es 30 Jahre. Solange die Sorte unter Schutz steht, kann der Sortenschutzinhaber Rechte geltend machen und Lizenzgebühren verlangen. Läuft der Sortenschutz aus, fällt die Sorte nach dem Gesetz an die Allgemeinheit zurück, so dass diese frei angebaut werden kann.

¹² S. ebd.

Prominentestes Beispiel für die Umkehrung dieses Prinzips durch ein Unternehmen ist die Kartoffelsorte Linda. Hier hatte der Sortenschutzinhaber Europlant vor Auslauf des Sortenschutzes die Zulassung der Sorte zurückgezogen, weil eine neue Kartoffelsorte „Belana“ mit ähnlichen Eigenschaften auf den Markt gebracht werden sollte, allerdings mangelnder Absatz bei den Bauern befürchtet wurde, die weiterhin die Sorte Linda favorisierten.

Auch in den USA und Brasilien hat Monsanto gezielt Sorten ausgelistet, um bestimmte andere Sorten zu forcieren. Dort werden in den Sortenkatalogen fast keine konventionellen Soja-, Mais- oder Zuckerrübensorten mehr angeboten, um die Gentechniksorten am Markt schneller bzw. komplett durchzusetzen. Gerade durch die geplanten Fusionen kann es im Konsolidierungsprozess vermehrt zu Sortenauslistungen kommen, um Vermarktungswege zu optimieren und profitabler zu machen. Dieses hätte gravierende Auswirkungen, weil so das Sortenspektrum und die Agrobiodiversität einschränkt wird. Werden diese genetischen Ressourcen auch nicht mehr anderweitig erhalten, kann zudem auch eine zukünftige Züchtung nicht an sie anknüpfen.

Preissteigerungen

Ein Blick in die USA zeigt, dass es dort u.a. aufgrund der wenigen Wettbewerber und der Patentsituation, zu erheblichen Steigerungen der Saatgutpreise gekommen ist. Nach Zahlen des US-amerikanischen Landwirtschaftsministeriums (USDA) sind in den 17 Jahren (1996 bis 2013) die Saatgutpreise für Gentechnik-Soja um 320 % gestiegen, während die Erntemengen der Landwirte im gleichen Zeitraum in etwa gleichgeblieben sind.

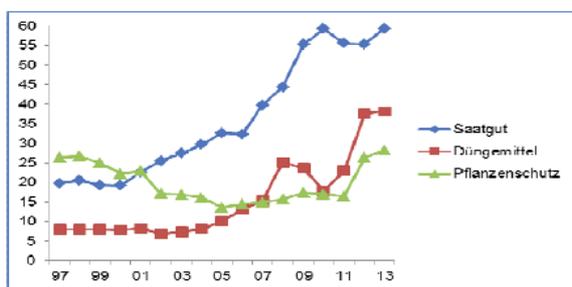


Abbildung: Soja: Entwicklung der Preise für Saatgut (US \$ je Acre), für Pestiziden (US \$ je Acre) und Erträge (Bushel je Acre) für Sojabohnen in den USA von 1996-2013). Quelle: BÖLW: Schadensbericht Gentechnik, 2015.

Die Preise für den Einsatz von Pestiziden blieben im Vergleichszeitraum zunächst relativ konstant, sind aber ab 2011 deutlich angestiegen. Grund dafür ist, dass die Preise für Pestizide aufgrund auslaufender Patente zwar gesunken sind, durch entstandene Resistenzen aber mehr Pestizide ausgebracht wurden.¹³

Im Vergleich zum konventionellen Saatgut stiegen die Preise für gentechnisch verändertes Saatgut wesentlich stärker: Nach Zahlen des US-Landwirtschaftsministerium stieg der Preis von konventionell gezüchteten Sojabohnen-Saatgut von US \$ 14.80 je Acre (1996) auf US \$ 33.70 (2010). Dagegen stiegen die Saatgutpreise bei Gentechnik-Soja im Durchschnitt auf US \$ 49.60 (2010) und wurden damit also gut 30 % teurer.¹⁴

Die gleiche Entwicklung gab es bei Maissaatgut: Hier stiegen die Preise bei konventioneller Saat von US \$ 26.65 je Acre (1996) auf US \$ 58.13 in (2010). Bei Gentechnik-Mais lagen die Saatgutpreise 2010 bei \$108.50 und wurden damit also ca. 100 % teurer.¹⁵

Bei gentechnisch verändertem Saatgut kommt hinzu, dass hier in den letzten Jahren zunehmend zwei oder mehrere transgene Pflanzeigenschaften sog. „stacked traits“ eingebracht wurden. Diese sind noch kostenintensiver, weil sich die Konzerne i.d.R. jede Eigenschaft separat bezahlen lassen. Gentechnik nutzende Landwirte müssen dann das Saatgut mit den teureren stacked traits kaufen, obwohl sie ggf. nur eine oder zwei Eigenschaften nutzen wollen, weil „einfache“ Gentechnik-Sorten, die nur eine Gentechnik-Eigenschaft haben, nicht mehr angeboten werden. Auch hier zeigen sich die Auswirkungen von dominierenden Marktakteuren. Monsanto ist in den USA der Hauptanbieter von gentechnisch veränderter Pflanzen und allein der Anbieter bestimmt, welche Eigenschaften auf den Markt kommen und zu welchen Preisen das Saatgut verkauft wird bzw. Zuchtunternehmen, die Zugang zu gentechnikfreien Ausgangslinien haben, diese aber nicht freigeben.

¹³ Daten USDA, BÖLW: Schadensbericht Gentechnik, 2015. www.boelw.de/fileadmin/Dokumentation/150112_BOELW_Schadensbericht_Gentechnik.pdf

¹⁴ Benbrook, C.M. (2012a), Impacts of genetically engineered crops on pesticide use in the U.S. - the first sixteen years Environmental Sciences Europe 2012, 24:24 doi:10.1186/2190-4715-24-24

¹⁵ S. ebd.

Mangelnder Wettbewerb durch Oligopole

Eine weitere Problematik im Saatgutmarkt ist das Entstehen von Oligopolen. Ein Beispiel im Saatgutbereich ist der US-Gentechnik-Zuckerrübenmarkt.

2015 stieg der Anteil von gentechnisch veränderter Zuckerrüben am Zuckerrübensaatzgut auf 100 % (2011 waren es 95 %). Etwa 70% der Herbizidresistenten, gentechnisch veränderten Zuckerrübensorten in Nordamerika vermarktet ein Unternehmen, die KWS Saat AG. Aufgrund der zunehmend ablehnenden Haltung der US-Bevölkerung und die steigende Nachfrage nach „nicht-GVO“-Produkten im Lebensmitteleinzelhandel wollen aktuell immer mehr Süßwarenhersteller in den USA für ihre Produkte keinen Gentechnik-Zucker mehr verwenden.

Bspw. hat der Zuckerhersteller Amalgamated Sugar im US-Staat Idaho 15 % seiner Kunden verloren, da u.a. große Unternehmen wie Hershey, Danone und Del Monte auf die Wünsche der US-Verbraucher reagieren.¹⁶ Eine Rückumstellung auf gentechnikfreie Zuckerrüben ist derzeit schwierig, da auf dem US-Markt kein gentechnikfreies Zuckerrüben-Saatgut mehr angeboten wird.

Mangelnder Wettbewerb durch Patente

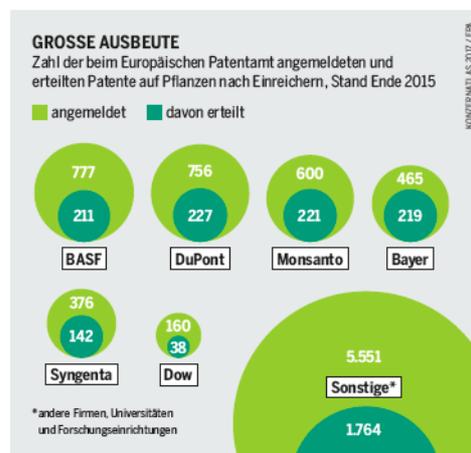
Von den bei beim Europäischen Patentamt bis Ende 2015 angemeldeten Patente werden 36 % von sechs Konzernen gehalten (BASF, DuPont, Monsanto, Bayer, Syngenta, Dow).¹⁷

Von den 1.764 vom Europäischen Patentamt erteilten Patenten hält Bayer 219 und Monsanto 221. Nach einer etwaigen Fusion würde also ein Unternehmen knapp 25% aller erteilten Patente besitzen! Alle drei Fusionäre (Bayer/Monsanto, Dow/DuPont, ChemChina/Syngenta) würden 48 % der erteilten Patente (847 Patente) besitzen.

Selbst der Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter (BDP) kritisiert Patente, weil sie Entwicklungen in der Pflanzenzucht verhindern. Zudem drohen Patente den Nachbau zu verhindern. Nachbau bezeichnet das Zurückhalten von Teilen der erzielten Ernte, um diese in der folgenden Vegetationsperiode auszusäen. In den USA ist der Nachbau von Gentechnik-

Pflanzen ausdrücklich verboten, dies unterschreiben Landwirte im Technologievertrag.

Auch der Beirat für Biodiversität und Genetische Ressourcen des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMEL) warnt vor Patenten: „In der Folge entstehen verstärkte rechtlich-ökonomische Risiken sowie verstärkter ökonomischer Druck auf kleine Betriebe in Landwirtschaft und Züchtung. Es ist plausibel anzunehmen, dass die Biopatentierung zu einer Verminderung der verfügbaren Diversität in der Züchtung und Nutzung tier- und pflanzengenetischer Ressourcen führt.“



Quelle: Konzernatlas 2017, S. 21.

Die Biopatentierung schließt Dritte von der Nutzung genetischer Ressourcen aus. Weiter heißt es beim Beirat: „Es zeichnet sich ab, dass die mit der Patentierung von Züchtungsverfahren verbundene Kontrolle über tier- und pflanzengenetische Ressourcen und die daraus gewonnenen Erzeugnisse sich stark in der Hand weniger Unternehmen konzentriert, die zum einen über große Kompetenzen und Kapazitäten im Bereich des Patentrechts und zum anderen über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, aufwändige und langfristige Patentstreitigkeiten durchzustehen. Kleine und mittlere Züchtungsunternehmen, sowie die überwiegende Zahl landwirtschaftlicher Erzeuger, sehen sich hingegen möglichen zusätzlichen Lizenzzahlungen und vermehrter Rechtsunsicherheit gegenüber. Da wirtschaftliche Konzentrationsprozesse typischerweise mit Standardisierungsprozessen im Produktionsprozess verbunden sind, ist zu befürchten, dass die Biopatentierung zu einer Verengung des Pools an tier- und pflanzengenetischen Ressourcen führt, an denen aktiv gezüchtet wird.“¹⁸

¹⁶ <http://www.transgen.de/aktuell/2627.usa-lebensmittelkonzerne-gentechnik-rueben.html>

¹⁷ Insgesamt sind es 8.685 angemeldete Patente, davon entfallen 3.134 (36,1%) auf lediglich sechs Unternehmen. Stand Ende 2015, Quelle Konzernatlas 2017, S. 21.

¹⁸ Stellungnahme des Beirats für Biodiversität und Genetische Ressourcen beim Bundesministerium für Ernährung,

2009 kritisierte der damalige UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung Olivier de Shutter, dass Patente Innovationsprozesse verzögern: „Geistige Eigentumsrechte könnten auch ein Hindernis für die weitere Forschung sein, obwohl sie als Weg für Innovationen verteidigt werden. Forschung muss bereits vorhandene genetische Ressourcen nutzen, diese sind aber immer schwieriger zu erhalten.“¹⁹

Auch die EU-Kommission spricht sich gegen die Patentierung von „im wesentlichen biologischen Züchtungsverfahren“ aus. Bayer-Chef Baumann hingegen hat in Interviews klar gesagt, dass sie die Patentierung von Pflanzen und Tieren weiter vorantreiben wollen. Bayer-Monsanto könnte seine Machterweiterung dazu nutzen.

Cross-Lizenz-Vereinbarungen

Weitere Verstärkung von Monopolen sind Cross-Lizenz-Vereinbarungen, die letztlich einem Joint-Venture ähnlich sind.

Die sechs großen Chemie- und Saatgutkonzerne engagieren sich in einem Netz sog. Cross-Lizenz-Vereinbarungen, um die Technologien, insbesondere bei Gentechnik-Pflanzen mit verschiedenen Eigenschaften in einer gentechnisch veränderten Pflanze („stacked traits“) nutzen zu können. Bspw. hat der Gentechnik-Mais „Smartstax“ acht verschiedene Gentechnik-Eigenschaften, sowohl von Monsanto als auch von Dow in einer gentechnisch veränderten Pflanze vereint. Hintergrund sind Lizenz-Vereinbarungen der beiden Konzerne.²⁰ Die Firma Bayer hat drei derartige Lizenzvereinbarungen im Gentechnik-Saatgut jeweils mit den Firmen Dow, DuPont und Monsanto, während Monsanto zusätzlich fünf Vereinbarungen mit Syngenta und BASF unterhält. Im Falle der Fusion würden sie in einer Hand liegen.²¹

Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Mai 2010):
Biopatente – eine Gefährdung für Nutzung und Erhaltung der Agrobiodiversität?
www.etracker.com/lnkcnt.php?et=dQsrB9&url=http%3A%2F%2Fwww.bmel.de%2FSharedDocs%2FDownloads%2FTier%2FTierzuchtTierhaltung%2FGutachten-Biopatente.pdf%3F__blob%3DpublicationFile&lnkname=Gutachten-Biopatente

¹⁹ De Schutter (2009): United Nations. The right to food.

www.keine-gentechnik.de/fileadmin/files/Infodienst/Dokumente/09_07_un_right_to_food.pdf (eigene Übersetzung)

²⁰ Howard, P. H.: Intellectual Property and Consolidation in the Seed Industry. Veröffentlicht in: Crop Science, Vol. 55 (Nov, Dez. 2015).

²¹ Howard, P.H.: Seed industry structure 1996-2013

Nach Howard ähnelt ihre Wirkung der Bildung eines gemeinsamen Monopols oder Kartells, um andere potenzielle Konkurrenten auszuschließen. Für verbleibende kleine Saatgutunternehmen bedeutet dies, dass sie entweder auch "strategische Allianzen" mit größeren Firmen eingehen müssen oder aus dem Markt verdrängt werden.²²

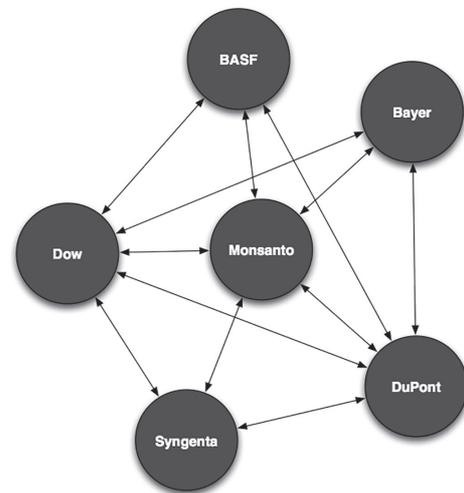


Abb: Die „Big Six“ der Agrochemie-Saatgut-Firmen arbeiten in einem Netz von Cross-Lizenzvereinbarungen, insb. bei kombinierten Gentechnik-Eigenschaften. Auch dies hat Monopol- bzw. Kartell-Wirkung, da andere potentielle Konkurrenten von der Nutzung ausgeschlossen werden. Quelle: Howard, P. H, 2015.

Dies zeigt, dass neben den Konzentrationsprozessen auch andere, die Marktkonzentration verstärkende Aspekte bei der Fusionskontrolle geprüft werden müssen. Clapp nennt explizit Cross-Lizenz-Vereinbarungen zwischen den großen sechs Agribusiness-Unternehmen. Diese seien wettbewerbswidrig, weil solche Vereinbarungen die Marktmacht der Teilnehmer noch weiter vertiefen. Problematisch ist, dass das volle Ausmaß der Cross-Lizenz-Vereinbarungen zwischen den Unternehmen nicht bekannt ist, da diese Informationen nicht öffentlich bekannt sind.²³ Für Nicht-Teilnehmer an diesen Vereinbarungen stellen sie aber starke Barrieren dar, genauso wie Patente an sich, weil es kostspielig für sie ist, in der Patentlandschaft zu navigieren. Diese Barrieren tragen zur weiteren Konzentration im Sektor bei.

²² Howard, P. H.: Intellectual Property and Consolidation in the Seed Industry. Veröffentlicht in: Crop Science, Vol. 55 (Nov, Dez. 2015).

²³ Clapp, J. (März 2017): Bigger is Not Always Better: Drivers and Implications of the Recent Agribusiness Megamergers. www.researchgate.net/publication/314206957_Bigger_is_Not_Always_Better_Drivers_and_Implications_of_the_Recent_Agribusiness_Megamergers

Innovationsrückgang

Es ist davon auszugehen, dass die Fusion von Bayer-Monsanto genauso wie die beiden anderen Fusionen, zu weniger statt mehr Wettbewerb und Innovation führen werden.

Schon jetzt sind die Innovationen im Pestizidbereich sehr klein, in den letzten Jahrzehnten sind keine neuen Wirkstoffe entwickelt worden. Bei Gentechnik-Saatgut werden die gleichen Eigenschaften (Herbizidresistenz und Insektengiftigkeit) auf andere schon bestehende Herbizide ausgeweitet, da der bisher sehr breit angewendete Wirkstoff Glyphosat seine Wirksamkeit verliert und es zu erheblichen Resistenzproblemen gekommen ist. Anstatt hier aber echte innovative Lösungen (mechanische Bearbeitung, Fruchtfolge) nach vorne zu stellen, arbeiten die Firmen an Innovationen, die den Pestizidabsatz weiter sichern – was für Umwelt, Boden, aber auch die Bäuerinnen und Bauern zunehmend Probleme birgt.

Bayer erhofft sich Rationalisierung durch Reduzierung der doppelten Forschungs- und Entwicklungskosten. Das aber wird nach Clapp zu weniger statt mehr Innovationen führen.²⁴ Demnach führte die Fusion kleinerer Unternehmen in der Branche in der Vergangenheit zu größeren Forschungs- und Entwicklungsbudgets für das fusionierte Unternehmen, was ihnen ermöglichte, neue Merkmale und Sorten zu entwickeln. Jedoch zeigt eine Untersuchung von Fuglie, dass in den späten 2000er Jahren eine erhöhte Konzentration in der Branche die Intensität der privaten Forschung bei Gentechnik-Mais, -Baumwolle und -Soja verlangsamte - im Vergleich zu dem, was ohne dieses Konzentrationsniveau möglich gewesen wäre.²⁵ Das Konzentrationsniveau hat also einen Einfluss auf die Innovationsbereitschaft der Unternehmen.

²⁴ Clapp, J. (März 2017): Bigger is Not Always Better: Drivers and Implications of the Recent Agribusiness Megamergers. www.researchgate.net/publication/314206957_Bigger_is_Not_Always_Better_Drivers_and_Implications_of_the_Recent_Agribusiness_Megamergers

²⁵ Fuglie, Keith, Paul Heisey, John King, and David Schimelpfennig. 2012. "Rising Concentration in Agricultural Input Industries Influences New Farm Technologies." Amber Waves. December 3. Online at: www.ers.usda.gov/amber-waves/2012/december/risingconcentration-in-agricultural-input-industries-influences-new-technologies/

Zusätzlich zum Rückgang der Ausgaben in Forschung und Entwicklung, die voraussichtlich Innovationen unterdrücken werden, ist es höchst unwahrscheinlich, dass Kosteneinsparungen an die Bauern oder Verbraucher weitergegeben werden. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass die Unternehmen versuchen, ihre Gewinne durch Preiserhöhung zu stärken.

Für eine klimafreundliche und eine die Agrobiodiversität erhaltende bzw. verbessernde Landwirtschaft müssen die Maßnahmen aber in eine ganz andere Richtung gehen: Vielfältige Fruchtfolgen, die auch Leguminosen vermehrt einbinden - nicht zuletzt, weil diese selber Stickstoff in den Boden bringen und so aufwendig hergestellter Mineraldünger eingespart würde. Durch erweiterte Fruchtfolgen und ackerbauliche Maßnahmen kann der Chemieeinsatz reduziert werden. Dieses entspricht aber nicht dem geschäftlichen Interesse der Fusionäre, die ihre Standbeine gerade auch im Pestizidbereich haben. Für einen nachhaltigen, umweltfreundlichen und gesellschaftlich akzeptierten Ackerbau sind 3-4 Hauptkulturen (Weizen, Raps, Mais), eingengt auf wenige Eigenschaften und Ausgangslinien, das Gegenteil von Innovation.



Gemenge mit Hafer, Gerste, Erbse, BLE, Foto: Thomas Stephan, www.oekolandbau.de.

Gerade für Sonderkulturen im Obstbau, aber auch bei kleinen Kulturen wie Leguminosen, deren Anbau seit der Einführung des Greenings wieder steigt, fehlt es an zeitgemäßen Spritzmitteln. So gibt es für die Schokoladenfleckenkrankheit bei Ackerbohnen keine Behandlungsmöglichkeit. Aufgrund der geringen Anbaufläche dieser wichtigen Kultur, stecken die Unternehmen keine Forschungsgelder in diesen Bereich und scheuen die Zulassungskosten. Entwicklung findet nur bei ackerbaulich bedeutenden Kulturen statt, die Forschung für Spezialkulturen fällt nicht darunter. Konzerne haben kein Interesse hier Forschungs- und Entwicklungskosten zu investieren, der „Return of Investment“ erscheint zu gering.

Monopolbildung im Bereich der Digitalisierung in der Landwirtschaft

Neben Saatgut und Pestiziden wächst durch die geplante Bayer-Monsanto-Fusion auch eine Marktherrschaft im Bereich der Digitalisierung der Landwirtschaft, der sog. Präzisionslandwirtschaft.²⁶

Der Markt für digitale Landtechnik wächst jährlich um durchschnittlich 12 %.²⁷ Im Jahr 2015 hat Bayer den kanadischen Geo-Dienstleister Zoner übernommen. Mit dessen Software können Satellitenbilder landwirtschaftlicher Flächen aus den zurückliegenden 30 Jahren analysiert werden. Mit Hilfe dieser Daten sollen die Bauern u.a. das passende Saatgut gezielter auswählen können.²⁸ Im Februar 2016 kündigte Bayer die Übernahme der Firma Proplant an, die unter dem Namen Bayer Digital Farming innerhalb des Konzerns weitergeführt werden soll. Die junge Firma ist spezialisiert auf Diagnose- und Wetterwarndienste für Bauern. Per Software soll der optimale Moment und die optimale Menge für den Einsatz bspw. von Mitteln gegen den Pilzbefall gesteuert werden.²⁹ Bayer arbeitet eng mit dem Landmaschinenhersteller Claas zusammen. Claas diskutiert mit Google über eine mögliche Zusammenarbeit.³⁰

Rund um Monsanto hat sich ein zweites Konsortium dieser Art gebildet. Monsanto arbeitet mit John Deere und dem drittgrößten Landtechnikerunternehmen der Welt, dem US-Unternehmen AGCO, zusammen. Auch hier gibt es Gespräche mit Google. Nach Aussage von Richenhagen, Konzernchef von AGCO, entwickle sich Monsanto gerade vom Saatgutkonzern zum IT-Hersteller weiter, der komplette Anbaurezepte vermarkten will.³¹

²⁶ Präzisionslandwirtschaft meint das Versprechen der Hersteller im Bereich Agrartechnologie. Mit geringerem Dieseleinsatz und weniger Pflanzenschutz- und Düngemittel sollen höhere Erträge eingefahren werden. Die Aussaat soll an die Bodenverhältnisse angepasst werden, gespritzt soll nur so viel wie nötig und unter Berücksichtigung der Wetterverhältnisse. Unter: Christiane Grefe (11.02.2016): Wenn der Bauer das will, Zeit-online.

www.zeit.de/2016/05/landwirtschaft-bauern-automatik-computer-folgen

²⁷ Christiane Grefe (11.02.2016): Wenn der Bauer das will, Zeit-online. www.zeit.de/2016/05/landwirtschaft-bauern-automatik-computer-folgen

²⁸ www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/bayer-monsanto-der-vernetzte-bauer/12965816.html

²⁹ S. ebd.

³⁰ Christiane Grefe (11.02.2016): Wenn der Bauer das will, Zeit-online. www.zeit.de/2016/05/landwirtschaft-bauern-automatik-computer-folgen

³¹ S. ebd.



Selbstlernend: Mit dem iTec AutoLearn von John Deere lernt der Traktor dazu, merkt sich wiederholte Manöver und schlägt eine Automatisierung vor. Foto: John Deere

Im November 2015 wurde bekannt, dass John Deere (Hauptmarke des US-amerikanischen Unternehmens Deere & Company, des Weltmarktführers im Bereich Landtechnik) eine Monsanto-Tochter "Precision Planting LLC" übernehmen wollte. Das US-amerikanische Justizministerium hat diese Übernahmepläne im September 2016 gestoppt. Die US-Behörde sah v.a. die Tatsache als problematisch an, dass nach Abwicklung der Übernahme 86 % des Marktes für "Highspeed Precision Planting" in einer Hand liegen würden. Man befürchte eine Monopolstellung. Der Kauf könnte den Wettbewerb schwächen und die Kosten für die Landwirtschaft steigen lassen, so die Begründung der Behörde. John Deere und The Climate Corporation, noch Eigentümer von Precision Planting, hatten angekündigt Widerspruch gegen die Entscheidung einzulegen.³² Precision Planting befindet sich weiter im Besitz von Monsanto und damit im Fusionspaket. Das würde dazu führen, dass Bayer eine starke Marktstellung im Bereich der digitalen Kontrolle erreichen könnte – deshalb ist auch dieser Bereich in die Fusionskontrolle einzubeziehen.

Die Landmaschinenhersteller arbeiten unterdessen an der Vernetzung von Maschinen und Daten, an Strategien des Data-Mining. Bodendaten, Ertragsdaten, Verbrauchsdaten, Wetterdaten, sie werden zum Rohstoff eines umfassenden Expertensystems. Experten nennen es Landwirtschaft 4.0, eine Parallele zur Industrie 4.0, in der Maschinen und Werkstücke miteinander kommunizieren. Claas nennt das 365FarmNet und holt mit Erfolg auch die Konkurrenz auf diese erste universelle Managementplattform.³³ 365FarmNet will eine umfassende Systemlösung bieten, die einzelne Betriebsbereiche eng und intelli-

³² www.agrarheute.com/news/us-behoerde-john-deere-darf-monsanto-tochter-uebernehmen

³³ <http://www.zeit.de/2014/04/landwirtschaft-technisierung-nachhaltigkeit/seite-2>

gent verknüpft und durch intelligente Datenanalyse betriebliche Prozesse verbessert.³⁴ Bäuerinnen und Bauern werden in Zukunft nur zwischen zwei bis drei Farmmanagement-Systemen wählen können, wenn dieser Entwicklung über das Wettbewerbsrecht nicht Einhalt geboten wird. Die ETC Group erwartet sogar, dass im Zuge der nächsten Fusionswelle die Maschinenhersteller die Input-Konzerne übernehmen könnten. Hier ergibt sich ein dringender Bedarf für die Änderung des Kartellrechts, um solche vertikalen Zusammenschlüssen verbieten zu können.

Vorläufige Bedenken der EU-Kommission

Am 22. August hat die EU-Kommission bekannt gegeben, dass sie eine eingehende Prüfung der geplanten Übernahme von Monsanto durch Bayer einleitet. Laut EU-Kommission würde durch die geplante Übernahme von Monsanto durch Bayer das „weltweit größte integrierte Pestizid- und Saatgut-Unternehmen (... geschaffen). Dadurch kämen zwei Wettbewerber mit führenden Portfolios bei Totalherbiziden, Saatgut und agronomischen Merkmalen sowie in der digitalen Landwirtschaft zusammen. Beide Unternehmen arbeiten an neuen Produkten in diesen Bereichen. Darüber hinaus würde der Zusammenschluss in weltweit bereits konzentrierten Branchen stattfinden, wie die jüngsten Zusammenschlüsse von Dow und Dupont sowie Syngenta und ChemChina gezeigt haben, bei denen die Kommission mit Blick auf den Wettbewerbsschutz von Landwirten und Verbrauchern intervenierte.“³⁵

Die Kommission führt insb. in drei Bereichen vorläufige Bedenken an: Pestizide, Saatgut, agronomische Daten. Die geplante Übernahme könnte den Wettbewerb in einer Reihe unterschiedlicher Märkte einschränken, was zu „höheren Preisen, einer geringeren Qualität, weniger Auswahl und geringerer Innovation führen würde“³⁶.

Pestizide

Nach der vorläufigen Untersuchung der Kommission handelt es sich bei Monsanto und Bayer um zwei einer begrenzten Zahl von Wettbewerbern im Bereich der Totalherbizide, die in der Lage seien, neue Wirkstoffe zu entdecken und neue Formeln zu ent-

wickeln, einschließlich zur Bekämpfung der wachsenden Unkrautresistenz gegen etablierte Produkte. Gemeint ist Glyphosat von Monsanto, das in Europa am meisten verkaufte Totalherbizid. Bayer produziert Glufosinatummonium³⁷, ebenfalls ein Totalherbizid und eines der wenigen Alternativen zu Glyphosat. Zu prüfen sei außerdem die Tätigkeiten von Monsanto im Bereich biologischer Pestizide und die überschneidenden Tätigkeiten beider Unternehmen bei Produkten zur Bekämpfung der Varroamilbe.

Saatgut

Beide Unternehmen entwickeln Gemüsesaatgut. Die erste Untersuchung der Kommission habe ergeben, dass Bayer und Monsanto zusammen über hohe Marktanteile bei einer Reihe von Gemüsesaatgut verfügen und einige ihrer Produkte in direktem Wettbewerb miteinander stehen.

Auch auf dem Gebiet der Pflanzenzucht und der Zulassung von Saatgut für mehrere Feldkulturen will die Kommission genauer hinschauen. Bei Rapssaatgut in Europa sei Monsanto führend. Weltweit den höchsten Marktanteil bei Raps hat Bayer und ist so einer der wenigen Marktteilnehmer, die auf diesem Markt einen intensiven Wettbewerb führen können. Beide Unternehmen sind wichtige Lizenzgeber für Baumwollsaat für ihre Wettbewerber in Europa. Zudem investieren beide in Forschungs- und Innovationsprogramme für Weizen.

Agronomische Merkmale

Agronomisches Merkmal meint ein Charakteristikum einer Pflanze, wie Größe, Herbizid-Resistenz oder Insekten- oder Krankheitsresistenz, das in Laboren entwickelt und bei verschiedenen Pflanzenarten eingeführt werden kann, so die Kommission.

Nach ihrer vorläufigen Untersuchung habe Monsanto weltweit auf mehreren Märkten für agronomische Merkmale eine vorherrschende Stellung. Bayer sei einer der wenigen Wettbewerber von Monsanto auf bestimmten Märkten für agronomische Merkmale und habe insb. alternative Herbizid-Resistenz-Merkmale zu den Monsanto-Produkten entwickelt.

³⁷ Der Wirkstoff Glufosinat wurde 2007 in der EU als Pflanzenschutzmittel zugelassen, die zum 31. Juli 2018 ausläuft. 2013 hat die EU-Kommission die Bestimmungen für den Wirkstoff Glufosinat verschärft, weil ein Risiko für Säugtiere und Nichtzielarthropoden nicht auszuschließen ist. In Deutschland sind Glufosinat-haltigen Mittel verboten.

³⁴ <https://www.365farmnet.com/produkt/konzept/>

³⁵ PM der EU-Kommission (22.08.2017): „Fusionskontrolle: Kommission leitet eingehende Prüfung der geplanten Übernahme von Monsanto durch Bayer ein“. https://ec.europa.eu/germany/news/20170822-fusionskontrolle-monsanto-bayer_de

³⁶ S. ebd.

Die Kommission will v.a. prüfen, ob der Zusammenschluss zu einer Einschränkung des Wettbewerbs auf diesen Märkten führen könnte, und dabei die bestehenden Verbindungen zwischen den wenigen weltweit tätigen Wettbewerbern über den Austausch von Lizenzen und die Zusammenarbeit bei Forschung und Entwicklung unter die Lupe nehmen.

Das fusionierte Unternehmen würde über die größte Palette an Pestiziden und die stärksten Marktanteile bei Saatgut und agronomischen Merkmalen verfügen und somit zum größten integrierten Unternehmen der Branche werden.

Ferner will die Kommission untersuchen, ob der Zugang der Wettbewerber zu Verteilern und Landwirten erschwert würde, sollten Bayer und Monsanto ihre Verkäufe von Pestiziden und Saatgut insb. im Hinblick auf die digitale Landwirtschaft bündeln oder zusammenlegen. Sowohl Bayer als auch Monsanto investieren derzeit in die digitale Landwirtschaft, die Daten und Informationen über landwirtschaftliche Betriebe sammelt mit dem Ziel, Landwirten eine auf sie abgestimmte Beratung oder aggregierte Daten zur Verfügung zu stellen.³⁸

Angebote unzureichend

Die Kommission erklärte in ihrer Pressemitteilung außerdem, dass Bayer und Monsanto ihr am 31. Juli 2017 Verpflichtungsangebote vorlegten, um die vorläufigen Bedenken der Kommission auszuräumen. Der Kommission reichten diese Angebote jedoch nicht aus, um ihre ernsthaften Zweifel an der Vereinbarkeit des Zusammenschlusses mit der EU-Fusionskontrollverordnung zu zerstreuen.³⁹

Bayer macht nun weitergehende Angebote. Verkauft werden sollen Anteile der Raps- und Baumwollsparte werden sowie die Pflanzenschutzsparte Liberty (Wirkstoff Glufosinat). Aktuell sind Sojasorten dazu gekommen. An diesem Paket von ca. 5 Mrd US-Dollar ist vor allem die BASF interessiert.⁴⁰ Aber auch DowDuPont und Syngenta bieten mit. BASF hat ihren Fokus auf Agrarchemikalien, entwickelt aber auch gentechnisch veränderten Mais, Soja, Baumwolle, Raps, Weizen, Kartoffeln, Zuckerrohr und -rübe.

³⁸ S. ebd.

³⁹ S. ebd.

⁴⁰ www.bloomberg.com/news/articles/2017-09-13/basf-is-said-to-progress-in-bayer-auction-for-seed-businesses



Widerstand weltweit

Die Kommission erklärte auch, dass sie eng mit anderen Wettbewerbsbehörden zusammenarbeite, insb. mit dem Department of Justice der Vereinigten Staaten und den Kartellbehörden in Australien, Brasilien, Kanada und Südafrika.

Auch in den USA, Südafrika, Indien etc. haben u.a. Bauernorganisationen ihre Bedenken gegen die geplante Fusion eingereicht.

Auch die AbL wehrt sich – in Zusammenarbeit mit wichtigen Zivilgesellschaftlichen Organisationen – gegen die Fusionspläne von Bayer/Monsanto.



Aktion vor der Bayer-Konzernzentrale in Leverkusen, 11.10.2016, Foto: Volling

Autorin: Annemarie Volling, Gentechnik-Expertin der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V.

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V.,
Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, www.abl-ev.de

Forum Umwelt & Entwicklung, Marienstr 19-20,
10117 Berlin, www.forumue.de

Danke für die freundliche Unterstützung von:

